5. Gespräche mit Pädagogen in Volterra

Wir hatten während der Schulbesuche, aber auch in den Gesprächsrunden an Nachmittagen und an den Sonntagen Gelegenheit, Fragen zu stellen und Fragen zu beantworten. Vorab eine mehr formale Notiz : Nach ein paar Tagen der ersten Exkursion stellten unsere italienischen Kollegen mit einer gewissen Verwunderung fest, dass wir sehr häufig generelle Antworten auf sehr spezielle Fragen erwarten (Was ist aber, wenn...? Wie wäre es aber in dem Fall, dass...?) ; bald bezeichneten wir gemeinsam diese Fragestellungen als typisch deutsch. Die italienische Pädagogen haben offensichtlich kein Bedürfnis nach einer generellen Regelung für jeden nur denkbaren Sonderfall ; sie haben relativ freie Hand für individuelle Lösungen von Fall zu Fall. Wahrscheinlich ist diese Möglichkeit zu Pädagogischer Kreativität eine wichtige Bedingung für gelingende schulische Integration.

Nachdem wir in einer Diskussionsrunde in Pisa verschiedene Male berichtet hatten, wie wenig Spielraum für autonomes, kreatives Handeln in unseren Schulen besteht und wie schnell und rigoros die Schulbehörden jeden integrationspädagogischen Reformansatz zu unterbinden trachten, erkundigte sich ein neu hinzugekommener italienischer Kollege allen Ernstes, ob wir aus der DDR wären...

In Italien sind nur die allgemeinen Ziele der demokratischen Reformen und relativ wenige Rahmenbedingungen gesetzlich geregelt. Die Verwirklichung bleibt weitgehend den Initiativen und Möglichkeiten vor Ort überlassen. Jeder Lehrer, Sozialarbeiter, Psychologe, Arzt usw., der sich mit den allgemeinen Reformzielen zu identifizieren vermag, hat damit viele Möglichkeiten, zusammen mit seinen Fachkollegen und auch interdisziplinär pädagogische und soziale Reformkonzepte zu verwirklichen.
In den Gesprächen wurde uns sehr deutlich, wie eng die italienische Reform des Bildungswesens mit der Reform des Gesundheitswesens zusammenhängt. Für deutsche Sonderpädagogen, die an strikte Trennung, ja fast Gegnerschaft zwischen den Gesundheitsressort und dem Bildungsressort gewöhnt sind, war das eine notierenswerte Feststellung. Der zuständige Beigeordnete der Stadt Volterra führt aus, dass das Ziel der Gesundheitsreform die Verbesserung nicht nur der körperlichen, sondern eben auch der seelischen und sozialen Gesundheit jedes Menschen sei und dass die seelische und soziale Gesundheit von Menschen natürlich nicht durch Isolation und Desintegration erreicht werden können ; der isolierte Mensch kann nicht seelisch und sozial gesunden. Die bisherige Medizin sei am Tod orientiert gewesen statt am Leben, das heisst, sie hat sich auf die Verhinderung des Sterbens konzentriert, nicht aber auf ein allseitig möglichst befriedigendes Leben des Menschen Erst jetzt habe man begonnen, den Menschen auch in seinen seelischen und sozialen Bedürfnissen ernstzunehmen. Daraus folgt unter anderem die Notwendigkeit, isolierende Sondereinrichtungen für behinderte Kinder abzuschaffen und alle Kinder gemeinsam zu unterrichten.

Die gemeinsame Unterrichtung nichtbehinderter Schüler bereitet - so die Schulrätin (Directrice didattica) der Grundschulen von Volterra - auf der Ebene der Schüler keine sozialen Schwierigkeiten mehr ; aber unter den Lehrern, insbesondere bei etlichen älteren Kollegen, gibt es immer noch Vorbehalte und Weigerungen. Weil es aber nicht so viele behinderte Kinder gibt, dass jede Klasse auch nur ein einziges aufnehmen müsste, lässt sich dieses menschliche Problem in der Praxis relativ einfach kollegial lösen.

Lehrer mit einem behinderten Kind in ihren Klassen leisten Mehrarbeit im Vergleich zu ihren Kollegen. Wir befragten Gewerkschaftsvertreter nach der Haltung der Lehrergewerkschaften dazu. Die italienischen Gewerkschaften nehmen diese nicht bezahlte Mehrarbeit aus verschiedenen Gründen hin : Erstens ist die Durchsetzung der Gleichheitsidee ebenfalls ein gewerkschaftliches Hauptziel, und die gleiche Schule für alle Kinder ist ein wichtiger Schritt hin zu diesem Ziel ; zweitens gleicht sich die Mehrarbeit im Laufe der Jahre aus, weil es sich wegen der geringen Anzahl behinderter Kinder ganz von selbst ergibt, dass der einzelne Lehrer in manchen Jahren eine Klasse mit, in anderen Jahren eine Klasse ohne behinderte Kinder hat ; drittens vertreten die fortschrittlichen Lehrergewerkschaftler grundsätzlich die Position, dass es zur beruflichen Aufgabe jedes Lehrers gehört, auch behinderte Kinder gegebe-